

# Prophetie

## Prophetie in Israel

### Überlegungen zum Begriff „Prophet“

*Vermeintlich scheint klar zu sein, was ein Prophet ist: einer, der prophezeit, der die Zukunft voraussagt, der weissagt. Mit einer solchen Definition von Prophetie geraten die Propheten jedoch schnell in den Verdacht der Scharlatanerie und Zauberei, generell des Unseriösen. Diesem Vorwurf lässt sich am besten begegnen, indem das Phänomen des Prophetischen in der Bibel von seinem Wortsinn und von seiner Ausprägung her erfasst wird.*

Unser Wort „Prophet“ geht nicht direkt auf das Hebräische zurück, sondern stellt eine Übersetzung des hebräischen Wortes für Prophet ins Griechische dar: „prophetes“ lautet es dort. Wie Übersetzungen immer eine gewisse Schwierigkeit darstellen und nicht eins zu eins übersetzt werden können, so ist es auch in diesem Fall. „Prophetes“ leitet sich von dem Verb „prophe-mi“ her. „Pro“ bedeutet dabei soviel wie „anstelle von jemandem“, „phemi“ bedeutet „sprechen“. Somit ist der Prophet jemand, der an der Stelle eines anderen spricht.

Im Hebräischen ist der Prophet der „nabi“. Hier leitet sich der Begriff her von „nabah“. Das bedeutet: „leise rauschen, reden, rufen“, sowohl in passivem Sinn: „ein Gerufener“, also auch in aktivem Sinn: „ein Rufer“. Die Bezeichnung für Prophet im Hebräischen ist also wesentlich akzentuierter als im Griechischen. Er setzt eine konkrete Botschaft, einen Absender und den Moment der Berufung voraus. Zudem gab es bei dem griechischen Begriff „prophetes“ keine klare Unterscheidung zwischen den biblischen und den griechischen Propheten, die die Orakel deuteten. Auch Platon erhielt als Schüler und Vermittler der Lehre seines Lehrers Sokrates den Titel „Prophet“. Der hebräische Wortsinn „be-“ bzw. „gerufener Rufer“ dürfte die größte Annäherung an die biblischen Propheten schaffen.

Heute sind diese Nuancen jedoch nicht mehr von Bedeutung, da der Begriff „Prophet“ in unserer von der Bibel geprägten Kultur mit den biblischen Propheten nahezu gleichgesetzt ist.

Neben dem hebräischen „nabi“ gibt es jedoch auch noch andere Bezeichnungen für den Propheten. So begegnet „roeh“, der Seher, „hozeh“, der Schauende, und „ish elohim“, der Gottesmann. Ein gleichzeitiger Gebrauch dieser Bezeichnungen für ein- und dieselbe Person ist nicht selten, wobei speziell die Bezeichnung „Gottesmann“ in besonderer Weise mit Wunderkraft, Fähigkeit zur Heilung und einer Neigung zur Mantik (Wahrsagerei) in Verbindung gebracht wird. Als Seher ausdrücklich genannt werden Samuel, Bileam und Gad. Als „Schauender“ wird bezeichnet, wer regelmäßig göttliche Worte empfängt, d. h. prophetisch hört.

### Das Prophetieverständnis der hebräischen Bibel

Das prophetische Wirken erstreckte sich in Israel über viele Jahrhunderte und erlebte ganz unterschiedliche Ausprägungen. Aus diesem Grund ist es unmöglich, das Phänomen des Prophetischen zu definieren oder einen bestimmten prophetischen Zug auszumachen.

Sprechen wir von alttestamentarischer Prophetie, so ist es zunächst wichtig sich bewusst zu machen, dass das Alte Testament in Form des christlichen Alten Testaments und in Form der Hebräischen Bibel vorliegt. Im Umfang entspricht die Hebräische Bibel nahezu dem christlichen Alten Testament. Bei letzterem sind im Zuge der Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische, der sogenannten Septuaginta (LXX), einige Bücher hinzugekommen, die dementsprechend nur in Griechisch vorliegen. Entscheidender dürfte im Vergleich der beiden Testamente jedoch die Anordnung der Bücher sein.

In beiden Fällen sind sie nicht in chronologischer Reihenfolge etwa der Entstehung der einzelnen Bücher angeordnet, sondern markieren

in der gegebenen Reihenfolge vielmehr eine je unterschiedliche inhaltliche, damit genuin theologische Akzentsetzung.

### Das Prophetieverständnis in der hebräischen und in der christlichen Bibel

#### Judentum

<i>Tora</i> Gen, Ex, Lev, Num, Dtn	<i>Nebiim (Propheten)</i> Vordere Propheten (Jos, Ri, 1 und 2 Sam, 1+2 Kön)	<i>Hintere Propheten</i> Jer, Jes, Ez, zwölf kleine Propheten	<i>Ketubim (Schriften)</i> Weisheitliche und prophetische Schriften (Ps, Ijob, Spr, Rut, Hld, Koh, Kgl, Ester, Dan, Esra, Neh, 1 und 2 Chr)
---------------------------------------	---	---	---

#### Christentum

<i>Fünf Bücher Mose</i> Gen, Ex, Lev, Num, Dtn	<i>Bücher der Geschichte</i> Jos bis 2 Makk -	<i>Bücher der Weisheit</i> Ijob - Jesus Sirach	<i>Prophetiebücher</i> Jer, Jes, Ez, zwölf kleine Propheten, Dan, Baruch, Kgl	<i>Neues Testament</i>
	entspricht weitgehend den „Vorderen Propheten“ aus der Hebräischen Bibel		entspricht weitgehend den „Hinteren Propheten“ aus der Hebräischen Bibel	

Die Tabelle verdeutlicht den unterschiedlichen Aufbau der Hebräischen Bibel und des christlichen Alten Testaments. Identisch sind lediglich die Tora bzw. die Fünf Bücher Mose. Entscheidende Unterschiede gibt es jedoch im Verständnis der Prophetie. Dies zeigt die Aufteilung der Bücher der Prophetie in Vordere und Hintere Prophetie in der Hebräischen Bibel und die Einordnung der Bücher unmittelbar hinter der Tora. Dem christlichen Prophetieverständnis nach stehen die prophetischen Bücher am Schluss, d. h. unmittelbar vor Beginn des Neuen Testaments.

Im christlichen Kontext meint Prophetie vornehmlich Schriftprophetie. Das sind die Propheten, von denen Bücher überliefert sind, also die vier großen Propheten Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel und die zwölf kleinen Propheten. Das sind Hosea, Amos, Joel, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Maleachi. Andere Prophetengestalten führen daneben oft ein Schattendasein. Zu ihnen gehören Samuel und Elija, vor allem aber die Frauen. Prophetinnen sind im Alten Testament überliefert, allerdings stärker in Legenden, ihre Botschaft und Lehre wurde nicht

in einem eigenen Buch verschriftet. Zu ihnen zählen Debora, Hulda und Miriam, außerdem Noadja und die Frau des Jesaja.

In der christlichen Exegese der letzten 150 Jahre ist den Schriftpropheten meist auch ein größeres Gewicht für die Religion Israels beigemessen worden als etwa der Tora. Dies gilt es jedoch zu überprüfen.

#### Wer galt in Israel als Prophet und woran erkannte man ihn?

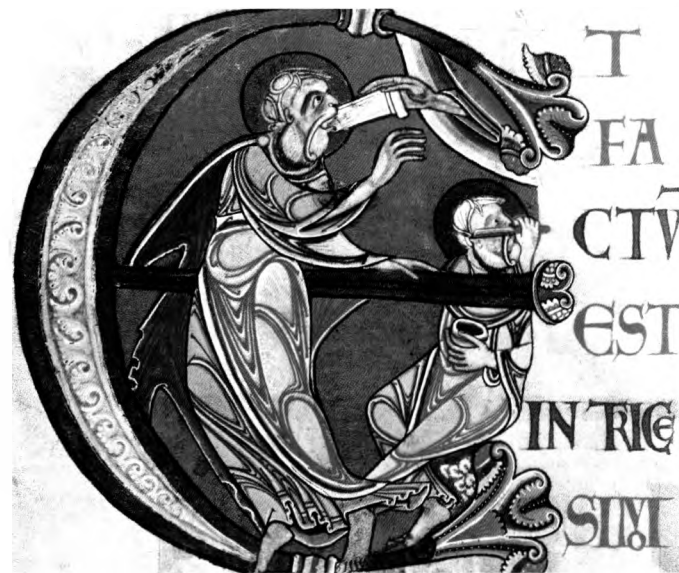
Am besten fragen wir hier die hebräische Bibel selbst. Welches Verständnis von Prophetie hat sie und welche Rolle spielt dabei die Tora? Im Buch Dtn wird genau festgelegt, was Prophetie ist und was sie nicht ist. Dieses Verständnis wird dann in den dem Dtn folgenden Büchern der sogenannten Vorderen Propheten (Jos-2 Kön) in den Erzählungen über die Geschichte Israels im Land der Verheißung entwickelt. Die sogenannten Hinteren Propheten, die wir als Schriftpropheten kennen, sind im Anschluss daran eine Sammlung von Worten, auf die in den Geschichtsdarstellungen immer wieder Bezug genommen wurde.

Das „Ämtergesetz“ (Dtn 18,9-22) regelt als letztes der Ämter das der Prophetie. Interessant ist dabei zu erfahren, dass die Prophetie neben dem König- und Priestertum als Amt galt. Im Blick auf die Prophetie standen Israel wie auch später das Neue Testament vor dem Problem ganz unterschiedlicher Dimensionen prophetischen Auftretens und Redens. Dabei galt es zwischen wahrer und falscher Prophetie zu unterscheiden. Hier setzt das „Ämtergesetz“ geltende Maßstäbe. Als falscher Prophet wurde entlarvt, wer ohne göttlichen Auftrag auftrat und prophezeite (Ez 13), wer im Namen anderer Gottheiten prophezeite (vgl. Num 22-24) oder „aus eigenem Herzen“ (vgl. Jer 28). Verpönt war auch, wer Praktiken aus der Mantik (Wahrsagerei) oder Nekromantik (Totenbeschwörung) und der magischen Zukunftsvorhersage (Zaubertechniken) nutzte. Diese Praktiken unterlagen dem Verdacht der Beeinflussung der Gottheit, um die erwünschte Antwort zu erzwingen. Vor der Beschreibung dessen, was Prophetie sein soll, wird also zunächst Falschprophetie definiert. Falschprophetie muss jedoch nicht in jedem Fall in die Irre führen. Anerkannt wird jedoch nur die Deckungsgleichheit von wahrer und falscher Prophetie. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Erzählung von der Totenbeschwörerin von En Dor (1 Sam 28). Die Falschprophetie wird hier als nutzlos deklariert, da sie keinerlei zusätzlichen Erkenntnisgewinn bringt.

Das Ämtergesetz erklärt in einem weiteren Teil, woran wahre Prophetie zu erkennen ist. Sie gilt als von Gott selber am Sinai gestiftet und stellt eine Form der Kommunikation zwischen Jahwe und dem Volk dar. Der Prophet erfüllt damit eine Mittlerfunktion. Dies mag aus zweierlei Sicht betrachtet werden: Das Volk steht einerseits nicht mehr in der Gefahr, die die göttliche Nähe mit sich bringen kann, andererseits ist aber auch die Gottunmittelbarkeit an eine Mittlerfigur abgegeben. Erst zu einem späten Zeitpunkt soll diese im Zusammenhang mit der Demokratisierung der Prophetie vor allem beim Propheten Joel wiedergewonnen werden.

Der Prophet ist für diese Mittlerfunktion nicht von weltlichen Instanzen gewählt oder eingesetzt worden, sondern allein von Jahwe. Besonders charakteristisch ist für Israels Prophe-

tie, dass keinerlei Techniken erforderlich sind, die Geheimwissen voraussetzen. Im Mittelpunkt steht das direkt von Gott in den Mund gelegte Wort. Eine eindrucksvolle Erzählung zu dieser theologischen Vorstellung findet sich in Ez (2,1-3,3), wonach der Prophet Ezechiel im Zusammenhang mit seiner Berufung die mit Unheilsworten beschriebene Buchrolle in den Mund nehmen und essen soll – ein wortwörtliches Verständnis des In-den-Mund-Legens der göttlichen Worte.



Ezechiel isst die Schriftrolle (Ez 3,1-4). Initial E aus der Lambeth Bible, Ms.3, fol.258 v. London, Lambeth Palace Library, aus dem Jahr 1146

Foto: © akg-images, Berlin

Dies macht den Empfang der göttlichen Worte aus heutiger Sicht nicht verständlicher. Es zeigt aber, dass Empfang und Weitergabe der göttlichen Botschaft durch intellektuelle Leistung allein nicht möglich gewesen zu sein scheinen (Jer 23,29).

Wahre Prophetie zeichnet sich darüber hinaus dadurch aus, dass sie kein vorrangiges Interesse an Stabilisierung der Heilsgewissheit zeigt, sondern im Gegenteil kritische, oft provozierende Rede ist. Wahre Propheten suchen keine Selbstbestätigung in selbstsicherem und arrogantem Auftreten. Sie müssen vielmehr mit Ablehnung umgehen, die sich bis hin zu Todesdrohungen steigern kann. Viele Propheten sind geplagt von inneren Kämpfen und Selbstzweifeln. Die Confessiones des Jeremia geben ein eindrucksvolles Zeugnis darüber. Nicht selten drohen die Propheten am prophetischen Auftrag zu scheitern. Sie kennen Leiden und Enttäuschung über Gott. Ihr Leiden kann zur Bestätigung ihrer Verkündigung werden. Wahre Propheten sind des weiteren daran zu erkennen, dass sie nicht von ihrer Prophetie leben und deshalb unabhängig und frei sind. Ihre Botschaft zeigt sich auch in ihrer Lebensweise, und diese spiegelt sich in der Botschaft.

Ein maßgebliches Kriterium für wahre Prophetie scheint jedoch zu sein, dass der wahre Prophet seine Tätigkeit nicht sucht, sondern berufener Rufer ist. Der Prophet bewegt sich zwischen Gegenwartskritik und Zukunftsansage. Eine kritische Gegenwartsanalyse und -kritik gilt als Eigenleistung des Propheten und als Begründung für die Wahrheit des Wortes. Ein wahrer Prophet ist Visionär und Kritiker, ja im positiven Wortsinn „Protestant“.

Da er meist in Zeiten des Umbruchs auftritt, wird er immer auch zu einem Politikum: Ohne Samuel ist die Entstehung des Königtums in Israel schwer vorstellbar. Elija geht gegen Überfremdung durch ausländische Kulte vor. Jeremia rät in den politischen Auseinandersetzungen mit Babylon zur Vasallentreue. Deutero-Jesaja verheißt den Perserkönig Kyros als Befreier.

Die Sozialkritik der Propheten nimmt unmenschliche Verhältnisse in den Fokus. Sie geht gegen Ausbeutung vor und gegen ungleiche Verhältnisse. Dem entgegengehalten

wird das göttliche Recht der Ordnung, die Gott seinem Volk zur Garantie einer menschenwürdigen Existenz und zur Wahrung der Freiheit und Gleichheit aller gegeben hat.

Eng verbunden mit der Sozialkritik ist die prophetische Kultkritik. Dabei wird nicht der Kult als solcher abgelehnt, sondern vielmehr bestimmte Praktiken des Kultes, die eine große Nähe zum Magischen aufwiesen. Im Zentrum der Kritik stand insbesondere die Scheinfrömmigkeit (Am 5,21-24).

Damit macht prophetisches Reden nicht nur politisches und soziales Umdenken notwendig, sondern auch theologisches. Die traditionelle Theologie wird kritisch hinterfragt. Biblische Prophetie ist meist theologische Neuorientierung. Prophetenworte werden als Gottesworte erfahren und als solche verkündet. Ihre Botschaft war im Kern meist nichts vollkommen Neues oder Fremdes. Vielmehr sprachen sie unmittelbar in die Lebensbereiche der Menschen hinein, die um die Maßstäbe wissen, die für die Gesellschaft gelten. Allein daran erinnern die Propheten, indem sie als Begründung die alten Jahweüberlieferungen anführen. Dies setzt eine genaue Kenntnis über kultische und soziale Fragen voraus, ebenso über die geschichtlichen und religiösen Traditionen Israels. Zu den am häufigsten in der biblischen Prophetie aufgenommenen Traditionen zählen die Erzelternerzählungen, der Exodus, die Wüstenwanderung und die Landnahme. Diese Kenntnis wird vielfach auch bei den Hörern vorausgesetzt. Dies zeigt, dass die Propheten keinesfalls neue Themen einführen wollen, sondern dass sie zutiefst von der Gültigkeit der grundlegenden Traditionen Israels überzeugt sind und sie als Orientierungspunkt für die gesellschaftliche Realität ihrer Gegenwart nehmen. Dies betreiben sie oft in einer Radikalität, die von der Bevölkerung nur schwer zu ertragen ist. Dennoch sind die Propheten keine Außenseiter, da sie eben gerade nicht von außen Kritik üben, sondern von innen, vielmehr aus dem Zentrum des Glaubens heraus. Sie führen keine neuen Themen ein, geben aber den bestehenden Traditionen oftmals einen neuen Akzent. So wird die Prophetie ein eigenständiger Bestandteil der religiösen Überlieferung Israels.

Ein Prophet ist niemals eigennützig und auch kein Querulant, sondern er ist Überbringer konkreter Gottesworte. Seine einzige Legitimation ist die Gottunmittelbarkeit. Ein Prophet hat immer nur eine begrenzte Autorität: Wer ihm kein Gehör schenkt, wird von Gott, nicht von den Menschen zur Rechenschaft gezogen (Dtn 18,19).

In diesen ihm zugeschriebenen Aufgaben und Funktionen bildet das Prophetenamt eine notwendige Gegeninstanz zum öffentlichen Amt mit Herrschaftsanspruch und zur Institution. Dies ist in erster Linie der König, im Laufe der Geschichte unterliegen jedoch auch andere Kreise der prophetischen Kritik: Priester, Beamte, Richter, Propheten, Großgrundbesitzer, ja sogar das ganze Volk.

Wahre Propheten werden letztlich stets am Eintreffen ihrer Voraussagen, seien sie Unheils- oder Heilsansagen (Dtn 18,21f.), erkannt. Das bringt auch mit sich, dass kein zeitgenössischer Prophet voll anerkannt werden kann, da niemand sicher sagen kann, ob seine Voraussagen eintreffen werden.

### **Die Rolle der Prophetie in der hebräischen Bibel**

Der zweigeteilte prophetische Kanon ist der Tora in der hebräischen Bibel nachgeordnet. Die Tora bildet das Fundament der hebräischen Bibel. In ihr sind die Grundkonstanten menschlichen Lebens festgeschrieben, darüber hinaus wird die Volkwerdung Israels mit dem konstituierenden Ereignis des Exodus geschildert und die Gesetzgebung in allen Bereichen. Kanonisch sind die Propheten der Tora nachgeordnet, theologisch lassen sie sich als Fortsetzung lesen. Sie sind aktualisierende Auslegung der Tora, indem sie die Geschichte der Verwirklichung wie der Verwerfung der Tora im Land Israel erzählen. Prophetisches Reden und Handeln in Israel lässt sich so in einem literarischen Rahmen deuten. Gibt Dtn 18,9 mit dem Land den Ort prophetischen Redens an, erzählt das Schlusskapitel der Königebücher mit dem Ende des Südreiches Juda die Vertreibung aus dem Land (2 Kön 25,8ff.), die im Ämtergesetz für den Fall der Nichteinhaltung des Gesetzesgehorsams indirekt bereits angeklungen ist (Dtn 18,9.12-14).

Nach dem Ämtergesetz sieht sich jede Prophetie in der Nachfolge des Mose (Dtn 18,15.18) Mose gilt als größter, als unvergleichlicher Prophet, an dem alle weiteren Propheten gemessen werden. Die Art der mosaischen und der späteren Prophetie unterscheidet sich nicht nur darin, dass Mose als unerreichbares Vorbild gesehen wird, sondern auch inhaltlich und nicht zuletzt in der Normativität und Verbindlichkeit. Die Rede des Mose lässt sich nach Adressaten und Situationen aufteilen. Zu seinen Adressaten zählen primär die Israeliten und der Pharao. Verortet ist seine Rede in verschiedenen Situationen der Wüstenwanderung (Ex 16f; Num 11-14 u. a.). Die Mehrheit der mosaischen Worte erheben in ihrer Gültigkeit Anspruch auf Dauer. Die Bezeichnung „Tora des Mose“ weist darauf hin.

Im Unterschied zu Mose beinhalten die prophetischen Worte keine neuen göttlichen Gebote oder Satzungen. Vielmehr beziehen sie sich auf die Worte des Mose, die in der Tora überliefert sind. Prophetische Rede sieht sich in dem Auftrag Israel an die Grundlage seines Lebens als Volk Gottes zu erinnern. Sie gibt den Kern jüdischer Glaubensinhalte während der Zeit der Könige und der nachexilischen Zeit wieder. Sie wird stets hineingesprochen in historische Situationen und Zusammenhänge und reflektiert und kritisiert so Herrschaft und Gesellschaft auf nationaler wie internationaler Ebene. Die Grundlage der Argumentation sind stets das empfangene göttliche Wort sowie die Tradition Israels.

Nach den Ergebnissen der Forschungen der letzten Jahre müssen wir davon ausgehen, dass die Entstehung der Prophetenbücher und die Kanonisierung der Tora z.T. gleichzeitig stattgefunden haben. So lässt sich im Blick auf die Rolle der Prophetie in der hebräischen Bibel und ihr Verhältnis zur Tora die berechtigte Frage stellen, in welche Richtung die Bezugnahme der beiden Schriftkomplexe geht, d. h. kennt die Prophetie eine vorgegebene Religion, die als ihr Fundament das Gesetz des Mose kennt, oder haben vielmehr die Propheten zur Entwicklung dieser Religion beigetragen? Oder anders gefragt: Haben die prophetischen Schriften tatsächlich die Aufgabe an den vergessenen und oft verratenen Bund Israels mit seinem Gott zu

erinnern oder haben sie ihn selbst erst mit angestoßen? Ausschlaggebend für diese Frage ist nicht zuletzt, dass es in der Prophetie Israels keine Hinweise darauf gibt, dass die Tora mit dem Gesetz identisch ist. Als Gesetz gelten vielmehr zwei Gebote, zum einen die Achtung des einzigen Gottes (das beinhaltet das Verbot des Götzendienstes und das Bilderverbot), zum anderen die Rücksichtnahme auf die Schwachen und Kleinen. Zusammengefasst ist dies die Achtung vor Gott und dem Nächsten. Zudem übt die prophetische Kritik am Kult, seinen Riten und Schauplätzen, am kultischen Kalender und an den Institutionen, an König und Priestern, was ihnen große Schwierigkeiten einbrachte.

In der kanonischen Anordnung der hebräischen Bibel kommt den Propheten der zweite Platz zu. Bekanntermaßen ist aber die Schlussredaktion der Bücher erst spät und unter Einbeziehung der Prophetenbücher vollzogen worden, so dass sich noch einmal fragen lässt, ob die Propheten nicht der Motor waren für die Entwicklung der Religion ihres Volkes, die in einzigartiger Weise geprägt ist vom Monotheismus, welcher Exil und Prophetenkritik voraussetzt. Es wird wohl von einer gegenseitigen Einflussnahme auszugehen sein, zumal biblische Prophetie ohne Elemente einer jahwistischen Religion nicht denkbar ist. Diese ist gewissermaßen die Voraussetzung für die Anhörung der Propheten. Dennoch bleibt zu fragen, ob die mangelnde Akzeptanz und das fehlende Verständnis, auf das die Propheten oft stießen, nicht auf Unkenntnis des Gesetzes oder götzendienerische Glaubenspraxis zurückzuführen ist. Der durchschlagenden Kraft ihres Wirkens, ihrem Glauben und den moralischen Forderungen, die sie ihren Zeitgenossen abverlangten, tut dies jedoch keinen Abbruch. Die Entwicklung der Religion zum Monotheismus haben prophetische Unnachgiebigkeit und Überzeugungskraft entscheidend vorangebracht.

Prophetische Theologie, die sich an der Tora ausrichtet und eine Mittlerinstanz zwischen Jahwe und seinem Volk bildet, ist ihrer Entstehung nach eher ein späteres Phänomen. Sie hält Rückschau auf die mangelnde Wirkung der Prophetie: Das abweisende und missachtende Verhalten des Volkes hatte die Vertreibung aus dem Land der Verheißung zur Folge. Im heuti-

gen Kanon ist diese Form prophetischer Theologie die vorherrschende Theologie. Innerhalb des Alten Testaments haben sich jedoch auch Gegenkonzepte entwickelt. So zeichnet die Priesterschrift der Tora die Priesterschaft als zuverlässigere Mittlerinstanz zwischen Gott und Volk. Spätere Texte der Propheten Jesaja, Ezechiel und Joel revolutionieren die alttestamentliche Prophetie durch eine radikale Demokratisierung: der Geist Gottes ist allen gegeben, die Tora wird auf das Herz geschrieben. So gewinnen alle unvermittelten Zugang zur göttlichen Offenbarung, ein Gut, das mit der mosaischen Prophetie verloren gegangen war.

### **Das Prophetieverständnis des christlichen Alten Testaments**

Das Christentum liest den Prophetenkanon anders als das Judentum. Das zeigt sich in der Anordnung des alttestamentlichen Schriftenkanons. Die Prophetiebücher bilden den Abschluss des Alten Testaments und stehen so unmittelbar vor Beginn des neutestamentlichen Kanons. Zum Kanonteil der „Propheten“ zählen ausschließlich die Schriftpropheten. Durch die Voranstellung vor das Neue Testament wird ein direkter Zusammenhang beider Testamente vermittelt. Die Blickrichtung geht jedoch nach vorne, zu den Evangelien hin, nicht zurück zur Tora. Dies zeigt, wie stark die neutestamentlichen Autoren insbesondere in der prophetischen Tradition lebten. Zitate und Anspielungen aus den Psalmen und den Propheten machen den größten Teil alttestamentlicher Zitate im Neuen Testament aus.

Interessant zu sehen ist, wie Matthäus seine literarische Jesusfigur ganz in der prophetischen Nachfolge des Mose zeichnet. Als solcher hebt er das Gesetz nicht auf, sondern legt es prophetisch aus. Besonders deutlich wird das prophetische Auftreten Jesu in der Verklärungsszene, in der Jesus mit Mose und dem einzigen nicht verstorbenen Propheten Elija zusammentrifft. Jesu Reden und Wirken stehen im Horizont dieser beiden prophetischen Gestalten. Mit der Bergpredigt wird die Auslegung der Tora wohl an einem Berg situiert, der an den Offenbarungsberg des Sinai erinnern soll. So steht das prophetische Wirken des Mose im Zentrum der jesuanischen Predigt. Brotvermehrung und

Totenerweckung sind den Hörern und Lesern des Evangeliums aus den Erzählungen des Propheten Elija bekannt. Jesus wird so in der prophetischen Tradition Israels verortet.

In diesem Zusammenhang ist ein theologischer Terminus zu erwähnen, der für die Prophetie maßgeblich ist und darüber hinaus zur Deutungskategorie in der Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament wurde. Es handelt sich um den Begriff der Verheißung. Verheißungen sind die zentralen Inhalte prophetischer Rede. Wahre Prophetie misst sich an dem Eintreffen prophetischer Verheißungen, an ihrer Erfüllung. Wurde das Schema Verheißung V–V Erfüllung von den ersten Christen zur Legitimation ihres Glaubens verstanden, ist es im Laufe der Kirchengeschichte, meist mit antijüdischer Absicht, umgedreht und missdeutet worden. Die Schriften Israels wurden im Zuge dessen als Altes Testament gelesen, dessen Aussagekraft primär darin bestand, auf Jesus hinzuweisen, ihn sogar vorauszuverkündigen. Problematisch wurde die Radikalität und Ausschließlichkeit dieser Deutemöglichkeit. Die Schriften Israel wurden damit um ihre Offenbarungsfunktion gebracht, zumal wenn die „wahre“ Bedeutung prophetischer Worte erst 500 Jahre später erfahrbar wurde.

Prophetische Rede hat sich weitgehend an ihrer Erfüllung gemessen. Dies setzt jedoch eine klare, unmissverständliche und objektive Erkenntnis voraus. Im Unterschied zu dieser Engführung dürfte die biblische Prophetie mehrdimensional sein. Heute heißt es die theologische Hoffnung der Verheißung neu zu definieren und mehr zu denken als nur eine mögliche Deutungskategorie erfüllter Verheißung. Auch das Neue Testament kennt eine Verheißung, die sich noch nicht erfüllt hat. Beide Testamente aber kennen auch die erfüllte Verheißung und die Hoffnung auf Vollendung.

### **Elemente prophetischer Rede**

Das Grundelement prophetischer Rede wird in den Prophetenbüchern selbst genannt: „Der Herr redet“ (Jes 1,2). Zu den literarischen Kennzeichen der Prophetenbücher zählen primär Reden. Erzählende Texte kommen nur ganz vereinzelt vor. Ein Großteil der Reden ist als Rede Gottes gestaltet. Dabei kann Gott selbst spre-

chen oder der Prophet im Auftrag Gottes. Dies gehört zu seinem Selbstverständnis. Ein Prophet ist Gerufener und Berufener. Er steht in der Verkündigung der Sache Gottes. Gottes Wort ist ihm in den Mund gelegt (Dtn 18,18). In der Verkündigung gebrauchen die Propheten ganz bestimmte Formen und Formeln. Die meisten werden nicht neu gebildet, sondern sind gebräuchlich und stammen aus einem anerkannten Bereich, der Diplomatensprache. Die Vertrautheit mit der Sprachgattung unter der Bevölkerung erleichterte es den Propheten z.T. sich Gehör zu verschaffen.

Üblich ist die Botenformel: „So spricht der Herr“, die sich schon bei Mose findet (Ex 4,22). Dieser Formel folgt der Botenspruch, in dem nicht der Gesandte selbst spricht, sondern in Ich-Form derjenige, der ihn sendet. Dies geschieht analog auch in der prophetischen Rede.

Eine große Ähnlichkeit zwischen politischer und prophetischer Botenrolle wird auch in den prophetischen Berufungsberichten deutlich. Sie erzählen, wie die Berufenen zum Gesandten bestellt und zum Gebrauch der Botenformel ermächtigt werden. Diese Legitimation macht sie zu Bevollmächtigten und Repräsentanten des Göttlichen vor ihren Hörern. Diese erreichen sie vorwiegend an Orten, an denen viele Menschen vorbeikommen: am Stadttor, auf Marktplätzen und im Tempel. Ihre Reden sind rhetorisch eindrucksvoll und ansprechend gestaltet. Sie sind geprägt durch metaphernreiche Sprache, Poesie und Hymnen spielen eine große Rolle. Zuweilen führen sie sogar eine Art Straßentheater auf, wobei insbesondere symbolische Handlungen zum Einsatz kommen: So tritt Jeremia mit einem Joch um den Hals auf (Jer 27,1-22). Jesaja tritt nackt im Lendenschurz eines Kriegsgefangenen (Jes 20,1-4). Ahia von Schilo zerreißt seinen Mantel und kündigt damit die Teilung des davidischen Reiches an (1 Kön 11,29ff). Hosea heiratet eine Kultdirne und zeigt so Israel in Jahwes Sicht als abtrünnige Ehefrau (Hos 1;3).

Zwei weitere Formeln kennzeichnen prophetisches Sprechen, zum einen die sogenannte Wortereignisformel: „Da erging das Wort des Herrn an ...“ (Ez 6,1; Jer 1,4 u. a.), zum anderen die oft am Ende einer thematischen Einheit begegnende Formel „Spruch des Herrn“ (Jes 1,24; Jer 1,19 u. a.).

Diese Formeln kommen in den Prophetenbüchern sehr unterschiedlich vor. Manchmal fehlen sie auch ganz. Dies dürfte vor allem mit der Art der Sammlung und Redaktion der prophetischen Worte zusammenhängen. Ursprünglich sind die Worte der Propheten gesprochene Worte. Überliefert sind sie aber in geschriebener Form. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass es den Propheten selbst oder denen, die ihre Worte aufschrieben, ein wichtiges Anliegen war, die Worte über den Moment und die aktuelle Situation hinaus zu bewahren und weiterzugeben. Jes 8, 16-18 berichtet davon, wie der Prophet selbst den ersten Anstoß zur Verschriftlichung seiner Worte gab. Prophetische Rede hatte und hat über die gegenwärtige Situation hinaus Gültigkeit und Wirkung. Die Aufzeichnung, Sammlung und weiterführende Auslegung der Prophetenworte war ein langer Prozess, der schließlich jedoch zu größeren Prophetenbüchern und Prophetenschriften geführt hat. In ihnen wird deutlich, wie stark die überlieferten Traditionen Israels im Laufe der interpretierenden Weitergabe der Prophetenworte weiter durchdacht und immer wieder neu interpretiert wurden. Eine entscheidende Rolle spielten dabei die sich wandelnden Zeitumstände mit ihren oft dramatischen Veränderungen. Den tiefsten Einschnitt und die massivste Erschütterung für Israel als Volk und als Glaubensgemeinschaft stellte sicher das Babylonische Exil dar. Die Prophetenworte wurden stets darin hinterfragt, ob und wie sie sich in diesen Ereignissen bestätigen. Die Geschichte Gottes mit seinem Volk sollte in ihnen jedoch kein Ende finden.

Gericht und Heil sind die beiden großen Eckpunkte prophetischer Verkündigung. Sie erscheinen oft als Alternativen. Es gibt jedoch in den überlieferten Prophetenbüchern keine reinen Unheilspropheten, wenn auch bei manchen Propheten die Gerichtsverkündigung stärker im

Vordergrund steht als bei anderen (z. B. Amos). Gerichtsverkündigung ist vor allem in der Zeit vor dem Babylonischen Exil stark zu erkennen. Was als Strafe Gottes erscheint, ist letztlich jedoch die Konsequenz aus menschlichem Versagen und die Verstrickung in gesellschaftlich-politische Schuld. Der prophetische Rückblick und die prophetische Kritik dienen damit der Bewusstwerdung des eigenen Denkens und Handelns. Ihr Blick in die Zukunft zeigt Handlungsimpulse auf, gibt Richtungen an, die aus gegenwärtigen Sackgassen herausführen können.

Während des Exils und vor allem in der Zeit danach ist die Mitte prophetischer Verkündigung die Begeisterung für die Vision des Utopischen. Prophetische Rede spricht jetzt gegen alle Depression, Resignation, Verzweiflung und Abstumpfung an, die durch die Katastrophe des Exils ausgelöst worden war: Jeremia erwartet einen neuen Bund (Jes 31), Ezechiel spricht von einem neuen Herzen (Ez 36,26), Deutero-Jesaja (Jesaja in den Kapiteln 40 bis 55) kündigt die Vergebung der Schuld an (Jes 40,2). Jes 9 preist das Ende der Kriege, vom universalen Frieden ist die Rede, der die ganze Schöpfung umfasst (Jes 11).

### ***Prophetische Gestalten im Porträt***

Bekannt sind vorwiegend die großen Schriftpropheten, Propheten wie Jesaja, Jeremia, Ezechiel, sicher auch einige der sogenannten kleinen Propheten wie Jona, Amos, Micha und Habakuk. Von Mose war schon die Rede. Manch ein Prophet wurde jedoch etwas versteckt gehalten. Das gilt vor allem für die in ihrer Bedeutung und Wirkung nicht unerheblichen Frauen, die prophetisch auftraten. Wenn auch das prophetische Amt als Moseamt verstanden wird (Dtn 18,16), erzählt die Tora vor der offiziellen Stiftung des Mittleramtes am Sinai von einer Frau, die prophetisch redet. Es ist die Prophetin Mirjam, die in Mittlerfunktion zwischen Gott und Volk für die am Schilfmeer Geretteten antwortet (Ex 15,21). Sie sieht die Größe Jahwes in der Rettung des Volkes und preist sie in einem Lied. Geht es Mose vor allem um die Verkündigung der Tora und damit um die Kommunikation zwischen Jahwe und seinem Volk, so steht bei Mirjam die Preisung Jahwes im Mittelpunkt.



In ihrer Nachfolge steht Debora, von der auch ein Hymnus über die Rettung durch Jahwe überliefert wird (Ri 4). Mit diesen beiden prophetischen Frauengestalten nimmt Israel den Lobpreis Gottes auf und antwortet seinerseits auf die Gabe Gottes durch Mose. Mit Debora beginnt außerdem Israels Geschichte der Prophetie im Land Israel. Sie ist Initiatorin des Widerstandes gegen Kanaan. Sie ist es, die den zögernden Barak im Kampf ermutigt und ihm Gottes Hilfe und Schutz zuspricht. Die erfolgreichen Ereignisse werden von ihr in einem großen Hymnus besungen.

Eine weitere Prophetin, die im Erzählwerk der Vorderen Propheten (Jos – 2 Kön) vorgestellt wird, ist Hulda. Huldas Auftreten geht ein Fund König Joschijas voraus. Er hatte im Tempel Moses Buch der Tora wiedergefunden (2 Kön 22). Als ihm daraus vorgelesen wird, erkennt der König mit großem Schrecken das Ausmaß des Zornes Gottes und der Schuld seiner Vorgänger. Zur Deutung schickt er eine Delegation zur Prophetin Hulda (2 Kön 22,13). Die Schriftgelehrten des Volkes vermögen dies nicht. Die Deutung der Schrift durch eine Prophetin bedeutet den Entzug der Tora aus menschlicher Verfügungsgewalt. Ihre Interpretation gilt jetzt als prophetisches, d. h. als gottgewirktes Ereignis. Mit Hulda endet die Geschichte der Prophetie im Land Israel vor dem Babylonischen Exil und der Zerstörung Jerusalems.



Giotto di Bondone (um 1266–1337) und Werkstatt, „Die Darbringung im Tempel“ (um 1303/05). Ausschnitt: Die Prophetin Hanna. Fresko, ca. 185 x 200 cm. Aus dem Zyklus mit Szenen aus dem Leben Mariä und Christi. Padua, Arenakapelle (Cappella degli Scrovegni), rechte Wand, mittlere Reihe, drittes Bild. © akg-images, Berlin.

Von Mirjam, Debora und Hulda sind prophetische Worte überliefert. Außer ihnen treten jedoch noch weitere Frauen prophetisch auf. Die Rede ist von einer Prophetin Noadja (Neh 6,14). Sie gilt während der politischen Auseinandersetzungen um den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems als Anführerin einer prophetischen Opposition gegen Nehemia. Auch das Jesajabuch weiß von einer Prophetin zu erzählen (Jes 8,3). Ezechiel erzählt von Auseinandersetzungen mit Frauen, die prophetisch reden (Ez 13,17-33). Darüber hinaus wird von Frauen berichtet, die am Begegnungszelt Dienst tun (Ex 38,8; 1 Sam 2,22). Auch sie waren wahrscheinlich Prophetinnen. In den Geschichtserzählungen begegnen Frau wie Hanna, Rahab oder Abigail. Sie reden prophetisch, auch wenn der Begriff der Prophetie in ihrer Geschichte nicht erwähnt wird. Im Neuen Testament sind es vor allem Elisabeth und Hanna, die die prophetische Tradition Israels fortführen und die messianische Erwartung wach halten.

## Prophetie außerhalb Israels

*Fürchte dich nicht; denn ich werde dir beistehen und werde dich erretten.*

Dieser Heilsspruch ließe sich gut in den Mund eines biblischen Propheten legen. Er stammt jedoch nicht aus der Bibel, sondern ist der prophetisch vermittelte Zuspruch des Gottes Ba'al-schamin an den aramäischen König Zakkur von Hamat. Prophetische Rede galt lange Zeit als Besonderheit der Religion Israels. Erst in letzter Zeit erkannte man, dass es sich um ein Phänomen handelt, das in den Nachbarvölkern Israels und im gesamten Alten Orient weit verbreitet war. Zu dieser Erkenntnis hat besonders das Keilschriftarchiv von Mari am Euphrat beigetragen. Die Entzifferung wichtiger Keilschrifttexte zeigte, wie sehr die Prophetie als Institution in den altorientalischen Kulturen verankert war. Die häufige hebräische Bezeichnung für Prophet, *nabi*, geht auf einen älteren Begriff, *nabium*, aus dem Akkadischen zurück. Dieser bedeutet soviel wie „von einer Gottheit Berufener“. Propheten werden so als Menschen bezeichnet, die in unmittelbarem Kontakt mit einer Gottheit stehen. Propheten und Prophetinnen waren als selbstverständliche Mitglieder der altorientalischen Gesellschaft integriert. Neben den Priestern galten sie als hochrangige religiöse Mittler zwischen Gottheit und Menschen, vor allem als Übermittler göttlicher Botschaften. Wie die biblischen Propheten sahen sich auch die altorientalischen Propheten als Vermittler göttlicher Rede und Botschaft, die sich primär an den König richtete. Ihre Aufgabe war es, drohendes Unheil anzukündigen bzw. durch ihren Appell zu verhindern und in Krisenzeiten dem Volk den Beistand der Gottheit zuzusprechen.

Zahlreiche Texte aus dem ersten und zweiten Jahrtausend v. Chr. zeigen große Ähnlichkeiten mit alttestamentlicher Prophetie: Die Offenbarung einer Gottheit wird in einer Vision, Audition oder im Traum erlebt. Die Propheten wissen sich durch die Gottheit beauftragt, das Offenbarte sprachlich oder symbolisch weiterzugeben. Anders als in der biblischen Prophetie gibt es im altorientalischen Raum jedoch auch die sogenannte *vaticinia ex eventu*, d. h. nachträgliche Prophezeiungen, es gibt Ekstater und Beantworter aus dem Volk, Laien ohne prophetischen Auftrag. Es gibt Rufer und Ruferinnen im Dienst einer bestimmten Gottheit und Propheten im Dienst des Königs.

Beliebt war die Prophetie mit Hilfsmitteln: die Vogelbeobachtung, die Gestirns- und Wetterdeutung, die Körperinterpretation und Fehlgeburtenschau, die Opfer- und Eingeweideschau, Traumdeutungen und Totenbeschwörungen, Rauch-, Mehl- und Ölorakel.

Die am weitesten entwickelte Form der Gegenwartskritik und -deutung ist jedoch im altorientalischen wie im biblischen Raum die Prophetie ohne Hilfsmittel, d. h. die Offenbarung des göttlichen Wortes allein durch Menschen.

Esther Brünenberg